

Drueber und drunter.

(Zur Ausstellung Ulrich Mertens, "Sans horizon", Marseille 8/4/88)

Fotografieren ist Standpunkte wechseln, also nicht auf einem Standpunkt beharren. Seit wir den fotografischen Blick zur Verfüegung haben, wird es immer fraglicher, eine einzige Ansicht auf irgend etwas vertreten zu wollen; eine Weltanschauung gegenueber anderen verteidigen zu wollen. Der Fotoapparat verlangt von uns, die Dinge von allen Seiten aus anzusehen, "phaenomenologisch" zu schauen. Von allen Seiten? Man kann aus der Vogel- und der Froschperspektive, man kann von vorn, (fortschrittlich), und von hinten, (kritisch), schauen, und man kann sich die Dinge seitlich, (tangenzial, aus ironischem Abstand), ansehen. Aber so richtig von unten, (so richtig infernal), kann man doch die Welt nicht betrachten, weil ja der Erdboden den Apparat nicht durchlaesst?

Mertens macht den Versuch, unsere "phaenomenologische Sicht" nach unten zu verlaengern, unserer Weltanschauung auch den Standpunkt der "di inferiores" einzuverleiben. Zu diesem Zweck verwendet er Schaechte. Denn der Mensch steigt ja nicht nur aus der Fätsche in den Raum, um sich von dort aus zu transzendieren, (er fliegt ja nicht nur), sondern er kriecht ja auch aus der Flaechе in den Innenraum, um den Dingen auf den Grund zu kommen, (er bohrt auch). Von diesen Bohrungen aus muesste man fotografieren. Leider jedoch sind die meisten Bohrungen metaphorisch: zum Beispiel tiefenpsychologisch und etymologisch. Und wie kann man metaphorisch, (etwa Verdraengungen oder Wortwurzeln), fotografieren? Das ist eine der Fragen, die Mertens mit seinen Bildern aufwirft. Andere Fotografen werden darauf zu antworten haben.

Man ~~xxx~~ bohrt nicht nur metaphorisch, sondern auch buchstaeblich, naemlich zum Beispiel Tunnels oder Kohlengruben. Von dort aus laesst sich fotografieren. Leider stellt sich dabei heraus, dass der Erdboden nur fuer ganz spezifische Strahlen von unten nach oben durchlaessig ist, und nicht fuer jene Art von Strahlen, fuer welche der uebliche Fotoapparat gebaut ist. Mertens hat bisher nicht versucht, aus der Begrenzung des ueblichen Apparats auzubrechen, (diese Bemerkung mag ihm als Hinweis fuer kuenftige Arbeiten dienen). Die Folge ist, dass sich ihm von unten aus "keine Horizonte" bieten. Er zieht daraus den Schluss, dass man von oben nach unten springen muss, und dann wieder von unten nach oben, wenn man sich die Welt mit Einschluss des infernalен Standpunktes ansehen moechte. Er zieht daraus den Schluss, der infernale Standpunkt koenne zwar eingenommen, aber nicht eingehalten werden. Anders gesagt meint er, dass es notwendigerweise drueber und drunter geht, wenn man versucht, von unten zu schauen. Damit ist er in guter Gesellschaft, denn "diabolein" heisst ja: durcheinanderwerfen.

Es ist sein Verdienst, dieses Problem des hoellischen Blicks aufgeworfen zu haben. Und unsere Aufgabe ist, daran zu wuergen, und zu versuchen, dem Teufel Horizonte zu oeffnen. Denn mindestens seit Tschernobyl verfuegen wir ja ueber Strahlen, dank denen wir von Mertens unterem Standpunkt aus die Oberwelt der Erscheinungen fotografieren koennen. Mertens fotografische Serien sind fortzusetzen.